

MIRSOLSEIN

Mirtsche Arutynov
Tel-Aviv, Israel

Es war so, dass ich keine Gelegenheit hatte, meine Opas kennen zu lernen. Mit Omas hatte ich aber mehr Glück. Ich hatte ihrer drei: Rosa, Riwa und Tamara. Zwei waren jüdisch, eine war Armenierin. Mit der armenischen Oma hatte ich ein besonderes Verhältnis deshalb, weil wir uns äußerlich ungewöhnlich ähnlich sahen. In der Regel kam sie im Sommer – die Gerüche einer ganz andersartigen Lebensweise hüllten das Haus ein – der Duft von turkmenischen Zuckermelonen drang in alle Ecken, die Schale auf dem Tisch wurde mit Nüssen und Rosinen gefüllt, mit dünnhäutigen, von innen scheinenden Tomaten, die die unbarmherzige Glut einer fremden Sonne in sich aufgenommen hatten... Klänge einer unbekannt Sprache und laute Stimmen zahlreicher Cousinen und Cousins (Oma Tamara kam in der Regel in Begleitung von großem Gefolge) erfüllten die Wohnung, in der wenig Platz war. In der Redeweise meines Vaters erschien ein kaum merklicher Akzent und ich gewährte eifersüchtig, dass von diesem Leben abgesehen mein Vater noch ein anderes, nicht minder wichtiges Leben hatte, – in jenem war er ein anständiger Sohn, treuer Bruder und Onkel...

Alles in unserem Haus wurde einem neuen Rhythmus untergeordnet, einem neuen Plan, und dieser richtete sich nach meiner armenischen Oma. "Ist Oma aufgestanden?.. Hat Oma gegessen?.. Still... Oma schläft noch... Heute wird Oma kochen... Dolma... Oma hat frische Eier gern..."

Meine Mutter war nervös (inzwischen verstehe ich, dass die nächste Prüfung fällig war)... Ich war schüchtern und erlaubte Oma ein wenig zaghaft, meine Zöpfchen zu flechten und fühlte dabei die Berührung fremder Hände ... Oma betrachtete mich neugierig, ich war ihr fremd, aber – ein Scherz des Schicksals – ich war ihr so ähnlich, wie kein anderer ihrer Enkel.

Unvermeidlich kam der Tag der Abreise... Der späte August duftete bitter. Auf mich wartete die Schule mit ihrer Unfreiheit... Bunte Astern und Dahlien loderten in Eimern und Körben an jeder Ecke auf... Sie packten... "Setzen wir uns für ein Weilchen nieder", das Taxi fuhr ab... eine seltsam leere Wohnung blieb zurück... Echo...

Meine Oma Rosa... Ihre blinde Anbetung begleitete jede meiner Bewegungen, jedes Löffelchen verhasster Grütze, die in meine hartnäckig zusammengepressten Lippen gegossen wurde. Dieses Handeln begleiteten

unendliche Geschichten über das Leben (ohne auf das Alter der Hörenden zu achten), Lieder, Tänze und unermüdliches Gegacker... Zum Lohn bekam sie halbleere Teller, während ihre Enkelin hysterisch lachte... und unter den Tisch kroch.

Später bewunderte Oma Rosa blind die traurige Jungfer, die im Grunde genommen ein hässliches Entlein war und fragte unruhig: "Hast du einen Jungen?.. Er ist kein Jude?" Wenn ich das bestätigte, verfiel meine Oma in kümmerliches Schweigen, stockende Bemerkungen entsprangen ihrer Brust... in einer seltsamen Sprache... Sie zuckte erstaunt und traurig mit den Achseln und nickte mit dem Kopf. Nach einiger Zeit stellte mir Oma, mich besorgt und misstrauisch ansehend, die nächste Frage: "Schlägt er dich auch nicht?" Meine aufrichtige Empörung beruhigte sie endlich.

"Mirsolsein" – dieses rätselhafte Wort, fast unübersetzbar in alle anderen Sprachen, begleitete mich immer in meiner Kindheit... in der Jugend... alle meine Taten, Handlungen und Absichten, es beschütze mich auf Schritt und Tritt... Bis zu dem Augenblick, als meine Oma ging und eine gähnende Leere in meinem Leben hinterließ, ihren Platz wird keiner jemals einnehmen...

"Mirsolsein" – "alle deine Missgeschicke sollen meine werden"... Es scheint mir manchmal, als ob meine lustige, rundliche Oma Rosa auch jetzt noch in ihr gackerndes glückliches Gelächter ausbricht, von oben ihre unvernünftige Enkelin beobachtend... aber niemals tadelnd...

Meine dritte Oma... Sind Sie nicht müde?.. Nun also meine dritte Oma Riwa, die meiner Mutter und ihrer Stiefschwester, Oma Rosa, während des zweiten Weltkrieges das Leben gerettet hatte, verdient eine besondere Erzählung. Rewecka, Riwa, Kuchen mit Kirschen, unermüdliche kleine Händchen... vollkommene Liebe... ungewöhnlicher Geist, Klugheit und Güte... Zwei lange Zöpfe... in den letzten Tagen waren die schwerer, als sie selbst... Wenn es noch Heilige auf der Erde gäbe...

Ich bin meinen Omas dankbar... Ich hoffe, das sie mich jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, hören... Oma Rosa, mit ihren neuen, verrückten Erzählungen "über ihre stürmische Jugend", Oma Riwa, mit den kleinen Händchen an mir wirkend, Oma Tamara, die zwar weit weg und unergründlich war, mir aber dennoch so ähnlich...

Übersetzung von Galina Kisel,
Bremen